

Hintergrundinformation Gesundheitsforschung

Leitlinie für die Zukunft: Das Gesundheitsforschungsprogramm

Jeder Mensch möchte so lange wie möglich gesund und unbeschwert leben. Aus diesem Grund gibt es kein anderes Forschungsgebiet, das die Öffentlichkeit so sehr interessiert wie die Gesundheitsforschung. Das Interesse gilt dabei vor allem dem potenziellen Nutzen von neuen Erkenntnissen und Ergebnissen.

Mit dem neuen Rahmenprogramm Gesundheitsforschung reagiert die Bundesregierung auf dieses legitime Anliegen und richtet den Fokus der Erforschung von Krankheiten auf den raschen Transfer neuen Wissens in die ärztliche Praxis. Das Rahmenprogramm ist die Leitlinie für die Gesundheitsforschungspolitik in den kommenden acht Jahren. „Im Mittelpunkt stehen dabei diejenigen Krankheiten, die die meisten Menschen betreffen, die so genannten Volkskrankheiten“, erklärt Bundesforschungsministerin Annette Schavan. Das Gesundheitsforschungsprogramm legt seine Schwerpunkte neben der Erforschung der Volkskrankheiten auf die individualisierte Medizin, die Präventions- und Ernährungsforschung, die Versorgungsforschung, die Gesundheitswirtschaft und die globale Kooperation.

Zu den wichtigsten Elementen gehören die neu gegründeten Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung (DZG). In diesen sechs Forschungszentren vernetzen sich universitäre und außeruniversitäre Institutionen und bündeln das Fachwissen aus Grundlagen- und klinischer Forschung. Somit können Wissenschaftler neueste Forschungserkenntnisse rascher in die Praxis übertragen und früher den Patienten zugänglich machen.

Vernetzte Forschung für mehr Gesundheit

Zwei der Zentren haben ihre Arbeit bereits in den Jahren 2009 und 2010 aufgenommen: Das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) sowie das Deutsche Zentrum für Diabetesforschung (DZD). Vier weitere Zentren werden in der ersten Jahreshälfte 2011 entstehen. Sie widmen sich der Erforschung von Krebs, Herz-Kreislauferkrankungen sowie Lungen- und Infektionskrankheiten. Enge Kooperationen mit den Branchen der Biotechnologie und der Medizintechnik sowie mit Dienstleistern für medizinische Hilfsmittel sollen für eine noch schnellere praktische Umsetzung neuer Ideen sorgen. Und nicht zuletzt verstärkt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Zusammenarbeit mit internationalen Forschungsinstituten.

Maßgeschneiderte Medizin

Ein weiterer Schwerpunkt des Gesundheitsforschungsprogramms ist die individualisierte Medizin. Inzwischen ist wissenschaftlich abgesichert, dass Kinder und Jugendliche anders behandelt werden müssen als Erwachsene, dass alte Menschen empfindlicher auf Medikamente reagieren als junge Menschen, Frauen Arzneien anders abbauen als Männer. Doch nicht nur das: Menschen verschiedener ethnischer Herkunft besitzen unterschiedliche genetische Voraussetzungen für Krankheiten. Diese individuellen Varianzen gilt es zu entschlüsseln, um sie für maßgeschneiderte Behandlungen berücksichtigen zu können.

Handeln, bevor es zu spät ist

Auch die Präventions- und Ernährungsforschung wirft neue Fragen auf. Maßvolles, gesundes Essen, körperliche Aktivitäten und die Umwelt sind wichtige Parameter für ein gesundes Leben, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sehr wohl bewusst ist. In Zukunft aber werden sie näher beleuchten, wie diese Faktoren die Aktivität von Genen beeinflussen können. Wenn die Forschung in einem weiteren Schritt verstanden hat, wie die genetische Ausprägung die Entstehung von Krankheiten bewirkt, wird es – so die Hoffnung – leichter sein, neue Maßnahmen zur Diagnose, Vorbeugung und Behandlung zu entwickeln.

Bestmögliche Therapie für alle

Ein weiteres Aktionsfeld der Gesundheitsforschung ist die Versorgungsforschung. Denn schließlich sollen alle Menschen von einer optimalen Gesundheitsversorgung profitieren – unabhängig etwa von sozialer Herkunft oder Alter. Eine gute Gesundheitsversorgung fördert innovative Forschungsansätze, ohne wirtschaftliche Überlegungen zu vernachlässigen, denn es gilt ebenfalls, anfallende Kosten im Rahmen zu halten. „Je mehr wir an medizinischen Themen forschen, desto besser können wir nicht nur Krankheiten behandeln, sondern sie gleichzeitig verhindern. Das entlastet auch unser Gesundheitssystem“, sagt Schavan.

Wissenschaftsjahr 2011 – Forschung für unsere Gesundheit

Je mehr die Menschen über das Entstehen, die Diagnose und Therapie der Volkskrankheiten sowie entsprechende Forschungsvorhaben informiert sind, desto leichter wird es sein, wissenschaftliche Erkenntnisse zu Prävention und innovativen Heilungschancen zu implementieren. Das ist der Grund dafür, dass das alljährlich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Initiative *Wissenschaft im Dialog (WiD)* ausgerichtete Wissenschaftsjahr in diesem Jahr unter dem Motto „Forschung für unsere Gesundheit“ steht. Hunderte Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur laden deutschlandweit zu Informationsveranstaltungen und Mitmachangeboten ein.

Gesundheit im Wandel

War die Gesundheit der Menschen vor dem industriellen Zeitalter vornehmlich durch Seuchen wie Pocken oder Pest bedroht, so sind es heute vor allem chronische Erkrankungen wie Diabetes oder Krebs, die uns herausfordern. Der demografische Wandel zeigt sich aber auch im vermehrten Auftreten neurodegenerativer Erkrankungen wie Alzheimer und bei den Mehrfacherkrankungen. Die Gesundheitsforschung in Deutschland hat sich diesen Veränderungen kontinuierlich angepasst, indem das Programm zur Gesundheitsforschung seit dem ersten Erscheinen im Jahr 1978 regelmäßig aktualisiert wird. Heute werden Maßnahmen entwickelt, die den Ausbruch von Krankheiten hinauszögern und chronisch kranken Menschen möglichst lange eine gute Lebensqualität ermöglichen. Damals wie heute zählen zwei Leitgedanken: „Forschung für den Menschen“ und „Gesundheit für alle“.

Weitere Informationen zum Gesundheitsforschungsprogramm der Bundesregierung finden sich unter: www.bmbf.de/de/gesundheitsforschung.php

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit 2000 dienen die Wissenschaftsjahre als Bühne für den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft entlang ausgewählter Themen und haben dabei vor allem junge Menschen im Blick. Der Erfolg der Wissenschaftsjahre basiert auf der Beteiligung zahlreicher Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur in ganz Deutschland.

Kontakt

Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2011 – Forschung für unsere Gesundheit
Katja Wallrafen | Doris Köster
Saarbrücker Straße 37 | 10405 Berlin
Tel.: +49 30 818777-24 | Fax: +49 30 818777-25
redaktionsbuero@forschung-fuer-unsere-gesundheit.de
www.forschung-fuer-unsere-gesundheit.de